**Zeitschrift:** Rheinfelder Neujahrsblätter
**Herausgeber:** Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
**Band:** 76 (2020)

**Artikel:** Rheinfelden : ein kleiner Rundgang
**Autor:** Mäder, Ueli
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-894716

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Rheinfelden: ein kleiner Rundgang

Ueli Mäder

Rheinfelden ist ein vielfältiges Städtchen. Es kultiviert seine öffentlichen Räume. Ein kleiner Rundgang zeugt davon.

Der Bahnhof ist ein beliebter Ort. Für Nicole ist es die Unterführung. Hier bittet sie Vorbeieilende um ein paar Münzen. Die 23-jährige Slowakin fand nach ihrer Ausbildung keine Anstellung. Sie lebt in einer Unterkunft der deutschen Caritas. Ihr Tagesverdienst liegt zwischen zwanzig und dreissig Franken.

**Jugendliche spiegeln uns**

In Rheinfelden leeren Männer in oranger Kleidung auch an Sonntagen gefüllte Eimer. Ihr «Service Public» ist wertvoll. Würde er am Wochenende ruhen, dann sähe am Montag der Bahnhof so aus, wie an einem Sonntag früh: mit Papier und Bierdosen übersät. Zum Entsetzen einer älteren Frau. Sie steht gebannt vor der Abfallwüste und schüttelt den Kopf. Offenbar haben Jugendliche stapelweise Gratiszeitungen zu Boden geschmissen.

Ich nicke der empörten Frau beim Vorbeigehen kurz zu. «Der Soziologe schaut wieder weg», ruft sie mir nach. Ich will, bevor der Zug einfährt, noch etwas zum Lesen holen. Das öffentliche Büchergestell auf dem Perron bietet immer wieder Überraschungen. Die Gemeindebibliothek unterhält das ansprechende Sortiment.

Die erboste Frau nimmt denselben Zug. Wir setzen uns ins gleiche Abteil. In Rheinfelden sind die Wege kurz. Wir kommen ins Gespräch. Die Frau schimpft zunächst über unflätige Kids. Doch diese täten ihr auch leid, räumt sie später ein. Heute sei alles so anonym. Es gäbe keinen Bahnhofsvorstand mehr, der die Leute kenne. Jugendliche fühlten sich weniger wahrgenommen. Vielleicht müssten sich einzelne deshalb mit Dreckspuren bemerkbar machen. Wie wahr. Und jetzt?

Überwachungs-Kameras helfen da kaum weiter. Ebenso wenig wie finanzielle Anreize, die jeden Gang zum Mülleimer belohnen. Menschen sind keine Roboter. Wer so konditioniert ist, verhält sich nur noch sozial, wenn er gefilmt oder belohnt wird. Zum Glück entsorgen bei uns die meisten ihren Abfall ordentlich. Und die «Sünder» spiegeln

unsere Wegwerf-Mentalität. Ja, wir erzeugen alle zu viel Müll und wertschätzen das Entsorgen zu wenig. Das Reinigen unserer Büros, Strassen oder Bahnhöfe geschieht quasi automatisch. Und zu gering entlohnt. Das sind keine Jugend-, sondern gesellschaftliche Probleme. Alt und jung müssen damit achtsam umgehen.

**Dialogische Kultur**

Der Rheinfelder Stadtpark ist schön gestaltet und oft belebt. Früh morgens putzt hier der Gemeindearbeiter Josef Joller die öffentlichen Toiletten, die er abends wieder schliesst. Im Sommer erst um 23 Uhr. Er wechselt sich mit einer Kollegin ab. Bei einem Rundgang musste der gelernte Mechaniker einmal einen glühenden Einweg-Grill löschen. Die meisten, die den Erholungsraum nutzen, hinterlassen ihn jedoch tipptopp. Bei den kreativ angelegten Spielgeräten achtet der über 60-Jährige besonders darauf, dass keine Scherbe herum liegt. Der Park liegt ihm am Herzen. Im Interesse der Öffentlichkeit.

Die Gemeinde schützt den Park. Sie lehnte eine lukrative Überbauung ab und will ihn sogar mit einem Begegnungssteg mit Badisch Rheinfelden verbinden. Die Gemeindeversammlung vom 19. Juni 2019 bekräftigte diese Option[1]. Angeregt durch die positive Erfahrung mit der alten Rheinbrücke, die seit über zehn Jahren eine Fussgängerzone ist. Peter Scholer setzte sich dafür ein. Er wehrte sich schon in den 70er-Jahren mit der «Gewaltfreien Aktion Kaiseraugst» gegen ein Atomkraftwerk. Ab 1985 wirkte er, beruflich Bauleiter, lange als Stadtrat. Im Buch «Brennpunkt Kaiseraugst» (2013) überliess ihm sein Widersacher Ulrich Fischer, der das AKW-Projekt koordinierte, das Schlusswort. Die Geste symbolisiert eine dialogische Kultur der direkten Auseinandersetzung, die in Rheinfelden und darüber hinaus offenbar recht gut funktioniert. «Wir übten, den Gegner nicht zu blamieren. So entstand ein Graswurzelteppich. Das half», bilanziert Peter Scholer. Er engagiert sich auch heute noch für diverse ökosoziale Projekte.

Spannend ist, was sich im Werkhof tut. Josef Joller und andere Gemeindearbeiter nehmen hier jeweils am Freitag kostenlos Altmetalle, Elektronik- und Elektrogeräte entgegen, die sie sortieren und zum Recycling weiterreichen. Auf seinen Rundgängen im Park ist Josef Joller auch da, wenn jemand Hilfe braucht. Andere tun das auch.

1 Am 21. Oktober 2019 lehnte die Stimmbevölkerung den Zusatzkredit für den erwähnten Steg knapp ab.

Alle an ihrem Ort. Maria Kym führte lange den Kiosk an der Marktgasse. Kleine Ombudsdienste gehörten dazu. Kioske sind ebenfalls soziale Orte. Zuspruch ist gefragt. Gleich neben dem Rathaus und der Gemeindebibliothek, die gelegentlich zu öffentlichen Debatten einlädt.

## Couragierte Freiwillige

Nach einem Anlass in der Gemeindebibliothek sprach mich Rudi Neumaier an. Der pensionierte Polymechaniker kümmert sich um Flüchtlinge. Das Staatssekretariat für Migration lancierte Dutzende von Projekten, an denen sich Hunderte von Freiwilligen beteiligen. Flüchtlinge, die auch informelle Unterstützung (bei Bewerbungen u.a.) erhalten, finden eher eine Ausbildung, Schnupperlehre, Arbeit oder Wohnung. Die Zivilgesellschaft leistet da Wertvolles. Sie kooperiert mit öffentlichen Einrichtungen. Subsidiarität und Solidarität bedingen sich gegenseitig. Zivilcouragierte halten dieses Verständnis parteiübergreifend hoch.

Im Fricktal engagieren sich in neun Gemeinden 170 Freiwillige im «Verein Netzwerk Asyl». Die Rheinfelder Gruppe unterrichtet 80 Migrierte in Deutsch und Mathematik. «Ich sehe immer wieder, wie Menschen aufblühen, wenn sie eine Aufgabe finden», sagt Rudi Neumaier. Im Januar 2019 lud er mich an ein Treffen ein. Freiwillige erzählten von ihren Erfahrungen. Eine junge Frau wollte beispielsweise den Mann nicht heiraten, den ihr Vater für sie ausgesucht hatte. Todesdrohungen der Familie trieben sie zur Flucht, sind aber in der Schweiz kein Asylgrund. Wie der unfaire Welthandel, der Menschen in südlichen Kontinenten benachteiligt und zur Migration treibt. Ein weiterer Fluchtgrund ist die Klimaerwärmung. Sie bewegt heute immerhin viele dazu, sich mehr um die Umwelt zu kümmern. Die Klima-Bewegung ist eine Chance. Und bitter nötig.

## Kontinuität und Wandel

Das Geld drängt immer offensiver dorthin, wo es sich maximal verwerten lässt. Es prägt auch unseren Alltag. Dabei geht viel Menschliches verloren. Umso wichtiger ist, wie viele «gewöhnliche Leute» sich recht sozial verhalten. Sie fragen, was nötig ist und legen gerne selbst Hand an. Einfach, weil sie ein gutes Leben führen wollen. Ohne sie würde unsere Gesellschaft auseinanderdriften. Auch Rheinfelden tickt deshalb so gut, weil viele Bürgerinnen und Bürger das Zusammenleben mitgestalten.

An der Gemeindeversammlung vom 5. Dezember 2018 stand der Friedhof im Vordergrund. Einzelne lehnten das neue Reglement ab, das die gesellschaftliche Vielfalt zu wenig berücksichtige. Die lange Debatte erhellte viel Interessantes. Fragen kamen zu unserer Endlichkeit, zu Nähe und Distanz, zu Anonymität und dazu auf, was eigentlich wichtig und sinnvoll ist im Leben. Am Schluss stand ein breit akzeptierter Kompromiss, der viele Aspekte aufnahm. Er vereinbarte Kontinuität und Wandel. Eine Minderheit kam ausgiebig zu Wort. Sie trug mit ihren Einwänden dazu bei, einen Entscheid zu differenzieren, der nun tragfähig ist. Dank demokratischer Streitkultur. Sie ist ebenso wichtig, wie die Gestaltung des Bahnhofs.

Die Unterführung ist übrigens auch für Victor ein beliebter Ort. Der 43-jährige kommt wie Nicole aus der Slowakei. Ab und zu fragt er hier nach Kleingeld. Das Gros ist für seine Frau und seine beiden Kinder bestimmt. Alle drei Wochen fährt er mit dem Car für 180 Franken zu ihnen.[2]

2 Einzelne Stationen des kleinen Rundgangs sind in meinen az-Kolumnen (2016-18) weiter ausgeführt.